

Text Lk.14,25-35

Das ist eine sicher sehr persönliche und möglicherweise auch eine sehr ungewöhnliche Frage an uns heute morgen. Haben wir uns als Christ dies schon einmal so gestellt oder gar stellen müssen ? Ich könnte auch fragen: Was darf uns unser Glaube wirklich kosten? Die Kostenfrage spielt ja überall eine zentrale Rolle, alles hat seinen Preis, und der entscheidet meist oft über die Nachfrage.

Jesus provoziert hier seine Zuhörer damals und uns heute mit diesen Worten. Gerade noch erzählt er die Geschichte vom großen Abendmahl mit der Einladung: „*Kommt, es ist alles bereit!*“ Und nun kommt tatsächlich eine große Menge und geht mit ihm, so wie er das sicher wollte. Das war ja sein Auftrag, Menschen für sich gewinnen, und zu Jüngern zu machen. Doch statt nun alles dran zu setzen, diese Leute jetzt auch schön bei der Stange zu halten, stößt er sie mit einer unglaublich steilen Aussage vor den Kopf:

*„Wenn jemand zu mir kommt und hasst nicht seinen Vater, Mutter, Frau, Kinder, Brüder, Schwestern und dazu sich selbst, der kann nicht mein Jünger sein.“ (Vers 26)*

In einem Bibelgesprächskreis wurde diese Stelle erwähnt, und eine Teilnehmerin sagte: „Nein, das kann Jesus doch unmöglich so gemeint haben“, dass kann doch nicht wahr sein: Frau und Kinder hassen, und obendrein sich selbst. Wer kann das schon?

Nun Jesus möchte mit dieser klaren Feststellung herausbekommen : Was bedeutet mir der Glaube an Gott, an Jesus ? Vielleicht sind wir ja auch versucht, vorschnell eine Antwort zu geben: „Jesus bedeutet mir alles!“, „Letztendlich ist mir nichts wichtiger“. Solche oder ähnliche Bekenntnisse wären da unter uns möglicherweise schnell auszumachen.

Was aber bedeutet dieser Vers im praktischen Leben, was heißt das eigentlich konkret? Was wäre, wenn uns der Glaube tatsächlich mehr als bisher gedacht abverlangen, ja kosten würde? Wenn wir vielleicht in die Lage versetzt wären, Gott gehorsam zu sein, auch wenn es dabei bedrohlich für uns würde, oder sich gegen die eigene Familie entscheiden zu müssen, was zählt dann? Wieviel ist mir Jesus wirklich wert, was wäre ich im Ernstfall bereit, für ihn dranzugeben oder gänzlich hinten an zu stellen?

Ist es vielleicht deshalb so, dass die Nachfolge Jesu in unseren Tagen eine so schwache Konjunktur hat, weil wir die Einladung zum Glauben so kundenfreundlich wie nur möglich anpreisen und sie als Soft- bzw. Billig-Angebot auszuschreiben versuchen? Vielleicht als einen Glauben, der uns in erster Linie etwas bringt, uns den Alltag in Beruf und Familie meistern hilft, der entlastet und ein Stück gelassen macht, weil wir es doch mit einem Gott zu tun haben, der uns freundlich ist, der heilt, bewahrt und segnet?

Ja das tut unser Herr, und in einer konkreten Nachfolge bietet er da noch entschieden mehr! Aber sie hat eben auch ihren Preis. Nachfolge fordert uns, sie ist auch die Rückkehr unter das erste Gebot: *„Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keine andren Götter neben mir haben.“* Nichts soll mir wichtiger und lieber als Gott sein, darum geht's. Nachfolge erfordert in jedem Fall, eindeutig Position zu beziehen und klar Prioritäten zu setzen, und das kann und wird uns durchaus etwas kosten, und ev. sogar auch Schwierigkeiten bringen.

Nachfolge meint, einen Weg mit Jesus gehen, dicht an ihm dran bleiben, ihm folgen und Gottes Geist drein- und dazwischenreden lassen. Dreinreden auch in meine Zeit- und Geldeinteilung. Da werde ich auch nicht meine Ehe, die Kinder, den Beruf, Freundschaften u.a. als Alibi vorschieben können, wenn es darum geht, ernst mit dem Gehorsam gegen Gott zu machen und sich als Christ zu bekennen und zu bewähren.

*„Wir müssen Gott mehr gehorchen als den Menschen.“* sagten Petrus und die Apostel vor dem Hohen Rat, der ihnen verbieten wollte, von Jesus zu reden. Gott ist diese Priorität wert. Die Apostel lebten in einer innigen, glaubensstarken Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott. Alles andre ist Makulatur.

Jesus beendet seine Botschaft mit einem eigenartigen Bild.

*Vers 34: „Das Salz ist etwas Gutes, wenn aber das Salz nicht mehr salzt, womit soll man würzen?“*

Salz als Bild für unser Leben. Ein Bild für die Würze des Daseins. Leben mit Aus- und Außenwirkung. Ein Leben, dass anderen Geschmack machen soll, Gott zu vertrauen. Was wäre eine Suppe ohne Salz? Salz, ein Bild für Nachhaltigkeit, für Haltbarkeit. Schließlich ist uns allen mehr oder weniger das Verfallsdatum ins Gesicht geschrieben. Nachhaltiges Leben, dass die Fäulnis des Todes überdauert, ja die Unsterblichkeit ist unsere Sehnsucht. Ein Leben mit einer positiven Wirkung auf andere ist etwas Gutes. Das schmeckt Gott! Durch unsre Freundlichkeit sollen andere auf den Geschmack kommen, nach Jesus zu fragen. In seinem Umfeld zum Segen werden, wer will das nicht? Jesus selbst ist diese Salzkraft des Lebens. Wenn er nicht das Leben bestimmt, wird es zur faden Suppe. Es verkommt zur Bedeutungslosigkeit. Es ist nichts wert. Denn es fehlt das Entscheidende. Gott. Und der Bezug zur Ewigkeit.

Wir leben heute ja durchaus preisbewusst. Der Preis muss stimmen. Er muss zur Leistung im Verhältnis stehen. Die Sache muss sich lohnen. Jesus nennt Konsequenzen, die sich aus der Nachfolge, aus dem Glauben an ihn für uns ergeben können bzw. müssen. Er beschönigt nichts. Der Preis steht nicht irgendwo versteckt im Kleingedruckten.

Jesus sagt den Preis. Bei Jesus kaufen wir die Katze nicht im Sack. Jesus liefert einen sauberen Kostenvoranschlag. Ich finde es ausgesprochen fair, dass Jesus so mit offenen Karten spielt. Die beiden Beispiele sprechen für sich. Wer baut schon ein Haus, ohne sich über die Finanzierung Gedanken zu machen? Welcher Strategie überdenkt nicht, ob er's auch hinaus zu führen hat, ob seine Strategie am Ende aufgeht? Sonst ist er nicht nur blamiert, sondern auch ruiniert.

Jesus will, dass wir sachlich prüfen, ob wir uns wirklich auf ihn einlassen wollen oder doch lieber den vertrauten Pfaden folgen. Niemand soll im Unklaren bleiben, was ihn in der Nachfolge erwartet. Er nennt den Preis – und der ist ausgesprochen hoch.

Ich höre Jesus sagen: *„Wer nicht seine Familie und dazu sich selbst hasst, der kann nicht mein Jünger sein. Und wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, kann nicht mein Jünger sein.“*

Jesus legt die Messlatte äußerst hoch. Der Preis steigt in schier unerschwingliche Höhen, indem Jesus am Schluss zusammenfasst, sozusagen die Einzel-Posten zusammenzählt und den Gesamtpreis errechnet: *„Wer nicht absagt allem, was er hat, der kann nicht mein Jünger sein.“ (Vers 33)*

Damit räumt Jesus mit einem weit verbreiteten Missverständnis auf, Glaube wäre so etwas wie eine zusätzliche Bereicherung des Lebens, wie das Sahnehäubchen auf dem Obstkuchen, Glaube als Sonntagsbeschäftigung. Oder Glaube als eine Art Versicherung gegen allerlei Risiken des Lebens, so wie wir einen Ersatzreifen im Kofferraum haben oder eine Reiseversicherung – für alle Fälle. Doch Jesus bietet kein frommes Zusatzprogramm, keine Bereicherung für besondere Momente im Leben. Er beansprucht, die erste Geige spielen zu dürfen.

**Es ist die Frage an uns heute:** Lass ich mich vertrauensvoll ganz auf Jesus ein oder mach ich mein eigenes Programm? Sein Anspruch betrifft unser ganzes Leben und nicht nur einen abgegrenzten frommen Bezirk darin.

Wir teilen ja so gerne auf: Heute am Sonntag steht Gottesdienst auf dem Programm. Da lass ich ihn auch in meine Sachen hineinreden, da und dort in der Woche bin ich auch für ihn und die Gemeinde da. Aber andere Bereiche wie meinen Beruf, meine Beziehung zum Freund/Freundin oder was ich mit meiner Freizeit und meinem Geld mache, da lass ich mir nicht reinreden, **dass ist mein Revier.** Wir teilen so gerne auf, und versuchen uns so auf angenehme Weise zu arrangieren. Beiden scheint ja irgendwie gedient: Gott kriegt sein Teil – und wir bleiben auch nicht auf der Strecke.

Doch das ist nichts Halbes und nichts Ganzes. Jesus mag beim Aufteilen nicht mitspielen. Nachfolge hat ihren Preis. Teilzahlungen sind nicht vorgesehen.

*„Wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert. Wer sein Leben findet, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden.“  
(Mt. 10,37.39)*

Hier wendet uns Jesus den Blick. Wir kriegen eine Ahnung vom eigentlichen Wert, den Jesus darstellt. Der hohe Preis ist ja nur eine Seite. Dem gegenüber steht etwas unbeschreiblich Wertvolles, dass die Höhe des Preises rechtfertigt und verständlich macht. Es ist die Einsicht in die Unvergleichlichkeit Jesu und was er für unser Leben – für Zeit und Ewigkeit – und für diese Welt bedeutet. Johannes hat das auf eine ganz kurze Formel gebracht: *„Wer den Sohn hat, der hat das Leben. Wer den Sohn nicht hat, der hat auch das Leben nicht.“ 1.Joh. 5,12*

Es gab immer wieder Menschen, die das zutiefst spürten und entsprechend handelten. Ich denke da an Maria, die Schwester von Martha und Lazarus. Sie goss eine ganze Flasche Nardenöl über Jesus aus. Dieses Parfüm hatte einen enormen Wert, und war möglicherweise eine Art Altersrente für sie. Ihr war es aber überhaupt keine Verschwendung, alles über Jesus auszuschütten, ohne dass er das von ihr überhaupt erwartete. Jesus war ihr das wert! Wer liebt, rechnet nicht, sondern gibt einfach.

Und wir? Wie oft rechnen, kalkulieren und winden wir uns, wenn es darum geht, einmal ein Opfer für Gottes Sache zu bringen und eben nicht nur eine Kollekte. Oder dass wir es manchmal als Zumutung empfinden, uns für jemanden ausgiebig Zeit zu nehmen, um auf seine Geschichte zu hören, die er zu erzählen hat. Oder dass es nervt, auf den Feierabend zu verzichten, wenn da einer ist, der uns um Gottes Willen gerade jetzt braucht. Merken wir, wie da oft die Kosten an uns nagen?

*Wer nicht von sich selbst absehen kann, ist mein nicht wert! sagt Jesus.*

Da ist mir auch die Witwe von Zarat ein Vorbild, von der die Bibel erzählt. Es herrschte gerade eine große Trockenheit in Israel. Wasser und Nahrung wurden knapp. Da sandte Gott den Propheten Elia zu dieser Frau nach Zarat. (1.Kö. 17,10 f) „Und als er an das Tor der Stadt kam, siehe, da war eine Witwe, die las Holz auf. Und er rief ihr zu und sprach: Hole mir ein wenig Wasser... und bringe mir auch einen Bissen Brot mit! Sie aber sprach: So wahr der Herr, dein Gott, lebt: Ich habe nichts Gebackenes, nur eine Handvoll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug. Und siehe, ich hab ein Scheit Holz oder zwei aufgelesen und gehe heim, und will mir und meinem Sohn zurichten, dass wir essen – und sterben.“

„Elia sprach zu ihr: *Fürchte dich nicht! Geh hin und mach's, wie du gesagt hast. Doch mache zuerst mir etwas Gebackenes davon und bringe mir's heraus.*“

An erster Stelle und damit auch als Wichtigstes nenne ich Gottes Wort an die Witwe in Zarpas: „Fürchte dich nicht!“ Das steht mittendrin in der Geschichte, und das ist auch die und die zentrale Botschaft unseres Herrn: „Fürchte dich nicht!“ – Keine Angst, ich Sorge schon für dich! Fast immer, wenn Gott seine himmlischen Boten in die Welt sandte, begannen sie ihre Botschaft mit den Worten: „Fürchte dich nicht!“ oder „Fürchtet euch nicht!“ Die ganze Heilige Schrift enthält in vielen Variationen diese Botschaft; „Sorgt euch nicht!“ – Keine Angst, ich Sorge schon für euch! Und dann kommt das Zweite sehr wichtige..

Elia beansprucht im Namen Gottes den Vorrang, den ersten Platz. **Zuerst Gott**, dann wir. Das ist die eigentliche Heilung unseres Lebens, und bedeutet zurecht zu kommen. Doch der Preis scheint enorm hoch: Das Wenige reicht doch schon für die beiden nicht zum Überleben! Was soll werden, wenn sie das auch noch abgeben und dem Gottesmann überlassen? Wie kann Gott so fordernd sein? „Dir aber und deinem Sohn sollst du **danach** auch etwas backen“, bietet Elia an.

Die Reihenfolge ist eindeutig, die Prioritäten sind klar! **Zuerst und ganz Gott** – danach geht es um uns. In dieser – und nur in dieser Reihenfolge liegt der Segen!

Und diesen Segen deutet er an, indem er von einem Wunder spricht: „So spricht der Herr: Das Mehl im Topf soll nicht verzehrt werden, und dem Ölkrug soll nichts mangeln.“ Und die Frau macht das gegen alles Bauchgefühl und alle Mutterliebe, gegen alle Vernunft und Logik. Schließlich ist doch jedem das Hemd entschieden näher als die Jacke. Aber sie tut es auf das Wort des Gottesmannes. **Darüber staune ich.**

So etwas kann letztlich nur, wer an einen Gott glaubt, von dem er weiß, dass der keinen zu kurz kommen lässt, der sich ihm anvertraut und der mutig etwas für ihn wagt. So etwas kann nur, wem einleuchtet, dass ein Gott, der seinen eigenen Sohn für uns nicht verschont, sondern ihn für uns alle dahingegeben hat, mit ihm uns nicht auch alles schenken wird! Wer den Preis entrichtet und Gott bei sich Priorität sein lässt, erlebt dann auch das Wunder, dass er die Seinen umsorgt und seine Kraft erfahren lässt, wie damals bei Elia.

*V.15-16: „Sie ging hin und tat wie Elia gesagt hatte. Und er aß und sie auch und ihr Sohn Tag um Tag. Das Mehl im Topf wurde nicht verzehrt, und dem Öl im Krug mangelte nichts nach dem Wort des Herrn, das er durch Elia geredet hatte.“*

Wenn von Kosten und einem hohen Preis die Rede ist, dann sollten wir zuerst an den Preis denken, den unser Herr bezahlte.

Selbstvergessen hat Jesus alles für uns auf eine Karte gesetzt. Sein Opfer am Kreuz setzt ganz neue Maßstäbe für das, was Hingabe bedeutet. Petrus schreibt an seine Mitchristen: „Ihr wisst, dass ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem nichtigen Wandel..., sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes.“ (1. Petr. 1, 18-19).

Das Sterben Jesu am Kreuz zeigt: Soviel sind wir Gott wert! Billiger ging's nicht!

„Obwohl er reich ist, wurde er doch arm um eurer willen, damit ihr durch seine Armut reich würdet“ (2. Kor. 8, 9).

### **Was ist mir Jesus wert ?**

Es lohnt, über diese Frage nachzudenken, und sie schließlich auch zu beantworten. Ich bin überzeugt, Christus gibt uns in den kommenden Wochen und Monaten reichlich Gelegenheiten, ihm eine gelebte Antwort zu geben: Jesus – das bist du mir wert!

Amen.